

Statistik und Informationsmanagement Monatshefte

Herausgeberin:
Landeshauptstadt Stuttgart

Themen

6/2017

Gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Stuttgart und den anderen Großstädten Deutschlands 2000 bis 2014

Integration aus Sicht der Stuttgarter Bürger – Ergebnisse der Bürgerumfragen 2003 bis 2015

Gebürtige Italiener stammen in Stuttgart zu 70 Prozent aus Südalien

Verarbeitendes Gewerbe bestimmend für das gesamtwirtschaftliche Wachstum in den Kreisen der Region Stuttgart 2000 bis 2014

Veröffentlichungen zu den Themen



Aktuelle Grafik:

Gebürtige Italiener stammen in Stuttgart zu 70 Prozent aus Südalien 159

Kurzbeitrag:

Verarbeitendes Gewerbe bestimmend für das gesamtwirtschaftliche Wachstum in den Kreisen der Region Stuttgart 2000 bis 2014 160

Hauptbeiträge:

**Gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Stuttgart und
den anderen Großstädten Deutschlands 2000 bis 2014** 163

**Integration aus Sicht der Stuttgarter Bürger –
Ergebnisse der Bürgerumfragen 2003 bis 2015** 176

Veröffentlichungen zu den Themen

Rückseite

Impressum:

Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 6/2017

Herausgeberin:

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt, Eberhardstraße 39, 70173 Stuttgart
Telefon 0711 216-98587, Telefax 0711 216-98570
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
Internet: www.stuttgart.de/statistik

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Thomas Schwarz

Preis pro Monatsheft: 4 €



Gebürtige Italiener stammen in Stuttgart zu 70 Prozent aus Südalien

Pasquale Frisoli

Die italienische Gemeinde zählt seit der Anwerbung der ersten sogenannten „Gastarbeiter“ in den 1950er- und 1960er-Jahren zu den größten ausländischen Gruppen Stuttgarts. 13 914 Stuttgarter besaßen am 31. Dezember 2016 die italienische Staatsangehörigkeit, womit diese die viertgrößte ausländische Gruppe nach Türken, Kroaten und Griechen ist. Die Zahl der Personen mit italienischem Migrationshintergrund liegt mit 18 346 Personen sogar höher als die der Einwohner mit Griechenland als Bezugsland. 6,8 Prozent aller Einwohner mit Migrationshintergrund weisen Italien als Bezugsland auf.¹

Italien weist seit vielen Jahrzehnten eine strukturell verfestigte, räumlich stark ausgeprägte Differenz der Wirtschaftskraft auf. Der Norden ist hochindustrialisiert mit niedrigen Arbeitslosenquoten, während der Süden innerhalb der EU zu den wirtschaftlich schwachen Gebieten mit hoher Jugendarbeitslosigkeit zählt. Bekannt ist, dass der Zuzug der ersten Gastarbeiter nach Deutschland hauptsächlich aus den südlicheren Regionen Italiens erfolgte.

Woher kommen die Stuttgarter mit italienischem Migrationshintergrund aber nun genau? Die Auswertung der Geburtsorte dieser Personengruppe liefert ein genaueres Bild. So sind knapp über die Hälfte (52 %) in Italien geboren, während 7539 (41 %) ihren Geburtsort in Baden-Württemberg haben, darunter sind 6000 gebürtige Stuttgarter. Der Rest ist in anderen Bundesländern oder im nicht italienischen Ausland geboren.

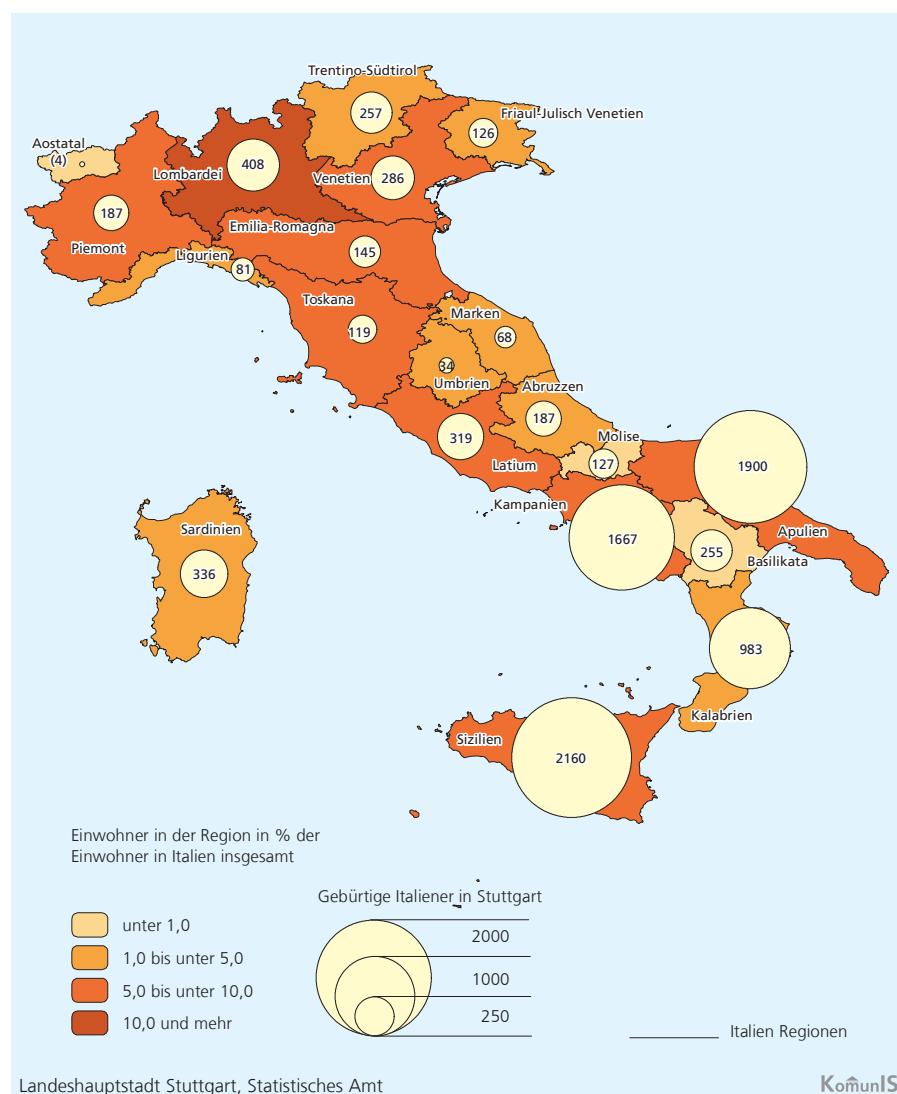
Die Analyse der italienischen Geburtsorte bestätigt eindrucksvoll, dass tatsächlich der Großteil aus Italiens Süden stammt. Fast 70 Prozent der in Italien geborenen Personen haben ihren Geburtsort in einer der vier südlichen Regionen (Apulien, Kalabrien, Kampanien und Sizilien), obwohl nur 28 Prozent der Bevölkerung Italiens dort lebt.

Die Sizilianer bilden mit 22,4 Prozent die stärkste Fraktion. 2160 Einwohner Stuttgarts haben auf der größten Mittelmeerinsel ihren Geburtsort. Dicht dahinter folgen Apulien mit 19,7 Prozent und Kampanien mit 17,3 Prozent. In Kampanien liegt Neapel mit ca. 300 Geburten an der Spitze der italienischen Geburtsorte aller Stuttgarter. Diese relativ niedrige Zahl und vor allem die Vielzahl der Geburtsorte (1609) scheinen darauf hinzudeuten, dass tatsächlich viele Menschen aus kleineren, ländlichen Ortschaften stammen, aus den Gegenden also, die wirtschaftlich am wenigsten Perspektive boten und teilweise immer noch bieten.

In der bevölkerungsstarken Lombardei (16,5 % der Bevölkerung Italiens) mit der Wirtschaftsmetropole Mailand wurden nur 4,2 Prozent der aus Italien stammenden Stuttgarter geboren, während das bevölkerungsarme und wirtschaftlich starke Südtirol (nur 1,7 % der Bevölkerung Italiens) mit 2,7 Prozent überdurchschnittlich als Geburtsregion in Stuttgart vertreten ist. Grund hierfür mag sein, dass dort aufgrund der früheren Zugehörigkeit zu Österreich auch deutsch gesprochen wird.

1 Dazu gehören Italiener, unabhängig von ihrem Geburtsort, und eingebürgerte Deutsche, die in Italien geboren oder aus Italien zugezogen sind sowie deren im Haushalt lebende Kinder unter 18 Jahren.

Abbildung: Gebürtige Italiener in Stuttgart 2016 nach Herkunftsregion



Verarbeitendes Gewerbe bestimmend für das gesamtwirtschaftliche Wachstum in den Kreisen der Region Stuttgart 2000 bis 2014

Werner Münzenmaier

Die Stadt Stuttgart hat im Zeitraum 2000 bis 2014 ein überdurchschnittlich kräftiges Wirtschaftswachstum erzielt: Das nominale Bruttoinlandsprodukt ist in Stuttgart mit + 40,8 Prozent etwa gleich stark angestiegen wie in München mit + 41,5 Prozent – die baden-württembergische Landeshauptstadt hat damit ihre schon 2000 hohe Wirtschaftskraft, gemessen am Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstägigen, nochmals deutlich ausgebaut. Unter den 15 deutschen Großstädten hat das Bruttoinlandsprodukt nur in den beiden ostdeutschen Städten Leipzig (+ 68,5 %) und Dresden (+ 49,9 %) sowie in den beiden Ruhrgebietsstädten Dortmund (+ 43,3 %) und Essen (+ 43,0 %) kräftiger zugenommen. Es handelt sich hierbei um vier Städte, die im Jahr 2000 noch zu den Großstädten mit der geringsten Wirtschaftskraft gezählt und danach einen erfolgreichen Strukturwandel durchgemacht haben. Bemerkenswert ist weiterhin, dass in den beiden wachstumsstarken süddeutschen Metropolen das Verarbeitende Gewerbe im Vergleich zu den anderen Großstädten weit überproportional zugelegt hat, nämlich in München um 76,4 und in Stuttgart um 58,2 Prozent.

Dies sind einige wesentliche Erkenntnisse aus dem Hauptbeitrag dieses Monatshefts, in dem anhand von Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen das Wirtschaftswachstum in deutschen Großstädten umfassend untersucht wird. Im vorliegenden Beitrag soll ergänzend analysiert werden, wie die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Stuttgart als Teil der Region Stuttgart zu bewerten ist, zu deren Bruttoinlandsprodukt die baden-württembergische Landeshauptstadt 2014 mit immerhin 36,7 Prozent beigetragen hat. Die Informationen hierzu finden sich in der Abbildung, in der die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts und der Bruttowertschöpfung der jeweils vier wichtigsten Wirtschaftsbereiche

dargelegt ist. Bezuglich der Datenquellen, der Begriffsdefinitionen und der Abgrenzung der insgesamt sieben Wirtschaftsbereiche kann auf den Hauptbeitrag (Infokasten) verwiesen werden.

Region Stuttgart im Vergleich zu Baden-Württemberg und zu Deutschland

Das Bruttoinlandsprodukt hat im Untersuchungszeitraum in der Region Stuttgart um 40,6 Prozent zugenommen, das ist etwas weniger als in Baden-Württemberg (+ 41,3 %) und etwas mehr als in Deutschland (+ 37,8 %). Betrachtet man das Wachstum der Bruttowertschöpfung der vier wirtschaftsstärksten Bereiche¹, dann fällt Folgendes auf:

Während in Deutschland mit den Öffentlichen und sonstigen Dienstleistern, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte (+ 43,6 %), den Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleistern, Grundstücks- und Wohnungswesen (+ 38,3 %) sowie Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation (+ 36,1 %) die drei Dienstleistungsbereiche vor dem Verarbeitenden Gewerbe (+ 35,3 %) lagen, steht in der Region Stuttgart das Verarbeitende Gewerbe mit + 50,4 Prozent ganz vorne, und zwar vor den Öffentlichen und sonstigen Dienstleistern, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte (+ 47,0 %), Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation (+ 45,4 %) und den Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleistern, Grundstücks- und Wohnungswesen (+ 32,3 %). In Baden-Württemberg hat das Verarbeitende Gewerbe mit + 42,3 Prozent zwar auch überdurchschnittlich zugenommen, jedoch waren Handel, Verkehr, Gastgewerbe und Kommunikation (+ 49,2 %) sowie Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit (+ 44,2 %) wach-

tumsstärker; das Schlusslicht bildeten im Land, wie in der Region Stuttgart, die Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen (+ 35,9 %).

Stadt Stuttgart und Region Stuttgart

Innerhalb der Region Stuttgart hat die Stadt Stuttgart mit + 40,8 Prozent das dritthöchste Wachstum im Zeitraum 2000 bis 2014 erreicht, entwicklungsstärker waren nur die Landkreise Böblingen mit + 57,2 und Ludwigsburg mit + 48,2 Prozent. Besonders auffällig ist, wie sehr Stadt und Region beim gesamten und beim sektoralen Wachstum zusammenliegen:

- Der Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts ist mit 40,8 Prozent in der Stadt Stuttgart und 40,6 Prozent in der Region Stuttgart praktisch deckungsgleich.
- Identisch ist auch die Reihenfolge der vier wirtschaftsstärksten Bereiche:
- Dabei hat das Verarbeitende Gewerbe in der Stadt Stuttgart mit + 58,2 Prozent kräftiger zugelegt als in der Region mit + 50,4 Prozent;
- deutlich näher beieinander liegen die Steigerungsraten bei den Öffentlichen und sonstigen Dienstleistern, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte mit + 49,2 gegenüber + 47,0 Prozent
- und ebenso bei Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation mit + 46,9 gegenüber + 45,4 Prozent;
- bei den Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleistern, Grundstücks- und Wohnungswesen hat dagegen die Stadt mit + 36,7 Prozent gegenüber + 32,3 Prozent in der Region wieder etwas mehr die Nase vorn.

Bemerkenswerterweise hat die Stadt Stuttgart beim Wachstum aller vier Wirtschaftsbereiche besser abgeschnitten als die Region Stuttgart. Wenn das gesamtwirtschaftliche Wachstum in der Stadt trotzdem nur leicht höher ausgefallen ist als in der Region, dann hängt dies im Wesentlichen mit der Entwicklung in den wirtschaftlich weniger bedeutenden Bereichen zusammen. So hat die Wertschöpfung des Baugewerbes zwischen 2000 und 2014 in der Stadt Stuttgart um 11,9 Prozent abgenommen, in der Region Stuttgart dagegen um 10,9 Prozent zugelegt. Beim Bereich Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden, Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung und Ähnliches musste die Stadt Stuttgart – vor allem bedingt durch die 2000 erfolgte Fusion der NWS mit der EnBW und den anschließenden Konzernumbau – einen Wertschöpfungsrückgang um 30,7 Prozent hinnehmen, für die Region Stuttgart wurde eine Stagnation (- 0,1 %) ermittelt.

Landkreise der Region Stuttgart

Während die Landkreise Böblingen und Ludwigsburg 2000 bis 2014 wie ausgeführt ein kräftigeres Wachstum erzielt haben als die Stadt Stuttgart, blieben die Landkreise Esslingen mit + 34,2 Prozent, Göppingen mit + 25,7 Prozent und Rems-Murr mit + 25,0 Prozent hinter der Landeshauptstadt und dem Regionsdurchschnitt zurück.

Verarbeitendes Gewerbe

Wie die Abbildung verdeutlicht, wird diese Wachstumshierarche ganz eindeutig durch das Verarbeitende Gewerbe bestimmt. So war das Verarbeitende Gewerbe in den beim gesamtwirtschaftlichen Wachstum ganz vorne liegenden Landkreisen Böblingen und Ludwigsburg sowie in der Stadt Stuttgart jeweils der wachstumsstärkste unter den vier bedeutenden Wirtschaftsbereichen, im Landkreis Esslingen rangierte das Verarbeitende Gewerbe (praktisch gleichauf mit zwei Dienstleistungsbereichen) an dritter, in den beiden

anderen Landkreisen sogar mit Abstand nur an vierter Stelle. Gleichzeitig ist die Reihenfolge der Kreise beim Wachstum des Bruttoinlandsprodukts identisch mit der Reihenfolge beim Wertschöpfungsanstieg des Verarbeitenden Gewerbes.

Besonders beeindruckend sind die Unterschiede in den Zuwachsralten des Verarbeitenden Gewerbes: Für den Landkreis Böblingen wurde ein Anstieg um nicht weniger als 83,9 Prozent gemessen, im Landkreis Ludwigsburg waren es + 64,4 und in der Stadt Stuttgart + 58,2 Prozent; in diesen drei Kreisen ist der Kraftfahrzeugbau und der Maschinenbau besonders stark vertreten. Bereits unter dem Regionsdurchschnitt (+ 50,4 %) liegt der Anstieg des Verarbeitenden Gewerbes im Landkreis Esslingen mit + 33,2 Prozent, noch deutlicher sind die Zunahmen dieses Bereichs in den Landkreisen Göppingen mit + 14,6 und Rems-Murr mit + 6,3 Prozent zurückgeblieben.

Dienstleistungsbereiche

Während damit die Spannweite zwischen dem Entwicklungstärksten und dem Entwicklungsschwächsten Kreis beim Verarbeitenden Gewerbe nicht weniger als 77,6 Prozentpunkte beträgt (Landkreis Böblingen + 83,9 %; Rems-Murr-Kreis + 6,3 %), sind die Wachstumsunterschiede bei den Dienstleistungsbereichen deutlich geringer. Dies betrifft vor allem die Öffentlichen und sonstigen Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte mit einer Differenz von nur 14,4 Prozentpunkten (Landkreis Ludwigsburg + 50,7 %; Landkreis Göppingen + 36,3 %) sowie die Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen mit ebenfalls mäßigen 17,0 Prozentpunkten (Rems-Murr-Kreis + 39,9 %; Landkreis Ludwigsburg + 22,9 %). Bei Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation waren es mit 35,5 Prozentpunkten (Landkreis Ludwigsburg + 64,1 %; Rems-Murr-Kreis + 28,6 %) schon etwas mehr.

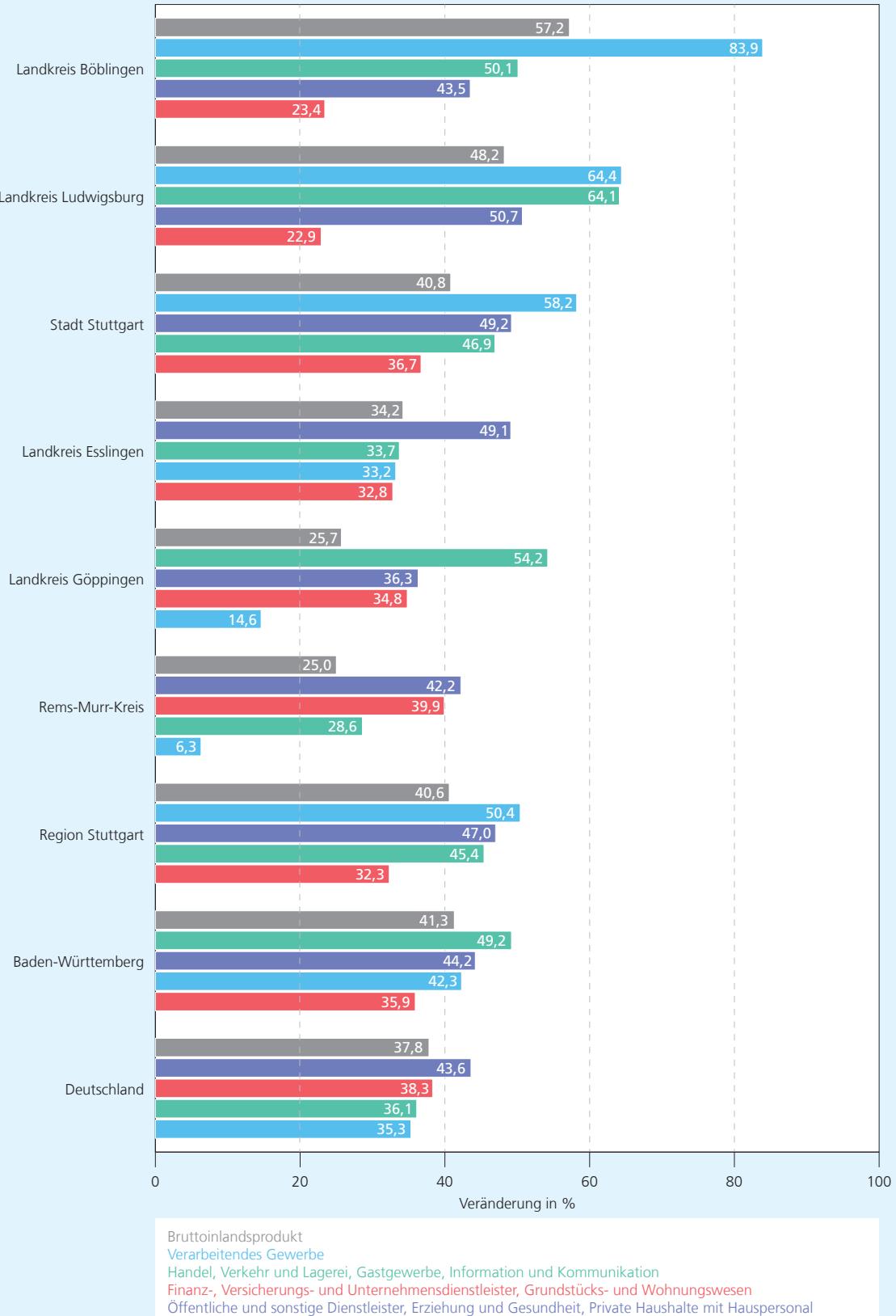
Gesamtwirtschaft

In ähnlicher Größenordnung bewegt sich auch die Spannweite innerhalb der Region Stuttgart für das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts mit 32,2 Prozentpunkten, errechnet aus + 57,2 Prozent für den Landkreis Böblingen und + 25,0 Prozent für den Rems-Murr Kreis.

Erstaunlicherweise ist die Differenz damit kaum geringer als diejenige zwischen der wachstumsstärksten (Leipzig + 68,5 %) und der wachstumsschwächsten Großstadt (Duisburg + 30,6 %), die bei 37,9 Prozentpunkten liegt. Wie aus dem Hauptbeitrag klar hervorgeht, ist die Ursache für die Wachstumsunterschiede bei den Großstädten nicht so eindeutig einem Wirtschaftsbereich zuzuordnen wie dies bei den Kreisen der Region Stuttgart in Form des Verarbeitenden Gewerbes der Fall ist.

¹ Zu den Anteilswerten der insgesamt sieben Wirtschaftsbereiche vgl. Hauptbeitrag, Abbildung 1.

Abbildung: Zunahme des Bruttoinlandsprodukts und der Bruttowertschöpfung der vier größeren Wirtschaftsbereiche in den Kreisen der Region Stuttgart, in Baden-Württemberg und in Deutschland 2000 bis 2014



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder; eigene Berechnungen

Werner Münzenmaier¹

Gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Stuttgart und den anderen Großstädten Deutschlands 2000 bis 2014

Untersuchungsgegenstand

Inhalt: Höhe und Struktur des Wirtschaftswachstums in Stuttgart und den anderen Großstädten

Indikatoren: Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung nach sieben Wirtschaftsbereichen 2000 bis 2014

Wirtschaftsbereiche in Stuttgart, den Großstädten und Deutschland: ...

... vier Bereiche sind jeweils besonders bedeutsam, ...

... höchster Anteil für Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Immobilienwesen vor allem in den Städten, ...

Wie ist das Wirtschaftswachstum in den deutschen Großstädten im Vergleich zur Gesamtwirtschaft ausgefallen? Wie hat dabei Stuttgart abgeschnitten? Auf welchen Wirtschaftsbereichen fußt das Wachstum der jeweiligen Städte? Mit diesen Fragen beschäftigt sich der vorliegende Beitrag und verwendet hierzu die aktuellen Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Stadt- und Landkreise, wie sie vom Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder veröffentlicht wurden.² Analysiert wird die Situation in den 15 größten Städten Deutschlands mit rund 500 000 oder mehr Einwohnern.

Im Mittelpunkt stehen zum einen die Beiträge von insgesamt sieben Wirtschaftsbereichen zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung, zum anderen das Bruttoinlandsprodukt, das sich hieraus durch Addition der Summe aller Gütersteuern abzüglich Gütersubventionen ergibt und als anerkannter Indikator der Wirtschaftskraft eines Gebiets gilt. Nähere Ausführungen zu diesen Begriffen finden sich im **Infokasten**. Untersucht wird die Entwicklung im mittelfristigen Zeitraum 2000 bis 2014, für den Kreisergebnisse nach allen sieben Wirtschaftsbereichen vorliegen.

163

Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen 2000 und 2014

In Abbildung 1 ist die Zusammensetzung der Bruttowertschöpfung nach den Wirtschaftsbereichen im Jahr 2014 wiedergegeben, und zwar für Deutschland insgesamt, für die Summe aller 15 Großstädte und für die baden-württembergische Landeshauptstadt Stuttgart. Hieraus lassen sich folgende Erkenntnisse gewinnen:

- Bei allen drei regionalen Einheiten überragen die vier Bereiche Verarbeitendes Gewerbe; Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation; Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen sowie Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte. Sie erzielten 2014 jeweils zweistellige Anteilswerte; mit 20,4 bis 26,3 Prozent liegen die Quoten dieser vier Bereiche in Deutschland insgesamt sogar recht nahe beieinander.
- Land- und Forstwirtschaft, Fischerei ist vor allem in den Großstädten quantitativ nahezu unbedeutend; das Baugewerbe sowie Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden, Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung und Ähnliches erreichten deutschlandweit 4,6 beziehungsweise 3,1 Prozent, in den Großstädten insgesamt (3,0 und 2,9 %) und in Stuttgart (3,7 und 1,7 %) sind es jeweils weniger.
- Bei allen drei in Abbildung 1 aufgeführten regionalen Einheiten sind die Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen der wirtschaftsstärkste Bereich, wobei die Quoten bei den Großstädten insgesamt (32,6 %) und in Stuttgart (32,3 %) jeweils bei knapp einem Drittel liegen und damit merklich höher als in Deutschland mit gut einem Viertel (26,3 %).

Infokasten

Das Bruttoinlandsprodukt umfasst den Wert aller innerhalb eines Wirtschaftsgebiets während einer bestimmten Periode produzierten Waren und Dienstleistungen. Es entspricht der Bruttowertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche zuzüglich der Gütersteuern und abzüglich der Gütersubventionen.

Gütersteuern sind alle Steuern und ähnliche Abgaben, die pro Wert- oder Mengeneinheit einer gehandelten Ware oder Dienstleistung zu entrichten sind. Sie umfassen die nicht abziehbare Umsatzsteuer, Importabgaben (unter anderem Zölle, Verbrauchsteuern und Abschöpfungsbeträge auf eingeführte Güter), sonstige Gütersteuern (Verbrauchsteuern, Vergnügungssteuern, Versicherungsteuern und so weiter). Gütersubventionen sind alle Subventionen, die pro Wert- oder Mengeneinheit einer produzierten oder eingeführten Ware beziehungsweise Dienstleistung geleistet werden (zum Beispiel Zuschüsse für den Öffentlichen Personennahverkehr oder für landwirtschaftliche und tierische Erzeugnisse).

Die Bruttowertschöpfung, die zu Herstellungspreisen bewertet wird, ergibt sich für jeden Wirtschaftsbereich aus dem Bruttoproduktionswert zu Herstellungspreisen abzüglich der Vorleistungen zu Anschaffungspreisen. Sie setzt sich damit zusammen aus den Komponenten Arbeitnehmerentgelt, Nettobetriebsüberschuss, Selbstständigeneinkommen und Abschreibungen zuzüglich der Sonstigen Produktionsabgaben (zum Beispiel Grundsteuern) und abzüglich der Sonstigen Subventionen (zum Beispiel zur Deckung der Kosten unternehmerischer Fortbildungsmaßnahmen oder für Umweltschutzmaßnahmen).

In den Kreisberechnungen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Länder lässt sich die sektorale Bruttowertschöpfung nach sieben Wirtschaftsbereichen nachweisen:

- Land- und Forstwirtschaft, Fischerei,
- Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung und Ähnliches,
- Verarbeitendes Gewerbe,
- Baugewerbe,
- Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation; hierzu gehören auch Reparatur von Kraftfahrzeugen, Verlagswesen und Medien, Telekommunikation, Informationsdienstleistungen,
- Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen; hierbei umfassen die Unternehmensdienstleister unter anderem freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleister sowie Forschung und Entwicklung,
- Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte mit Hauspersonal; hierzu gehören vor allem Öffentliche Verwaltung, Verteidigung und Sozialversicherung, Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen, Kunst, Unterhaltung und Erholung.

Hinzuweisen ist, dass in den Veröffentlichungen des Arbeitskreises Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder für Stadt- und Landkreise der Wirtschaftsbereich „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung und Ähnliches“ nicht direkt nachgewiesen ist, sich aber durch entsprechende Differenzbildung indirekt ermitteln lässt.

Die Ergebnisse nach Kreisen werden ausschließlich in jeweiligen Preisen, also in nominalen Werten dargelegt, das heißt es erfolgt keine Preisbereinigung und damit keine Veröffentlichung realer Größen.

... in Deutschland und in Stuttgart liegt Verarbeitendes Gewerbe an 2. Stelle, in Großstädten insgesamt nur auf Platz 4

- In Deutschland stellen das Verarbeitende Gewerbe (22,6 %) beziehungsweise die Öffentlichen und sonstigen Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte (22,3 %) nahezu gleichauf den zweit- und drittgrößten Wirtschaftsbereich, noch vor Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation (20,4 %).
- Demgegenüber steht Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation bei der Summe der Großstädte an zweiter Stelle (24,9 %), nämlich vor den Öffentlichen und sonstigen Dienstleistern, Erziehung und Gesundheit (22,0 %) und schon recht deutlich vor dem Verarbeitenden Gewerbe (14,5 %).
- In Stuttgart dagegen erreicht das Verarbeitende Gewerbe den zweiten Rang (26,6 %), und zwar mit klarem Abstand zu den Öffentlichen und sonstigen Dienstleistern, Erziehung und Gesundheit (18,2 %) sowie zu Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation (17,4 %). Tatsächlich erlangte das Verarbeitende Gewerbe 2014 in keiner anderen deutschen Großstadt einen ähnlich hohen Wert.

Im Vergleich zum Jahr 2000 haben sich die genannten Quoten zumeist nicht allzu spektakulär verändert:

2000 bis 2014: Regional differenzierte Entwicklung der vier wichtigsten Bereiche

- Der Anteilswert des Verarbeitenden Gewerbes ist zwischen 2000 und 2014 in Deutschland von 23,0 auf 22,6 Prozent und in den Großstädten von 14,6 auf 14,5 Prozent gefallen, in Stuttgart hat er relativ deutlich von 23,6 auf 26,6 Prozent zugelegt.
- Der Beitrag der Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Immobilienwesen zur Bruttowertschöpfung hat in Deutschland mit nur leicht höherer Geschwindigkeit zugenommen wie die dortige Gesamtwirtschaft, der Wertschöpfungsanteil hat sich lediglich geringfügig von 26,1 auf 26,3 Prozent erhöht. In den Großstädten und in Stuttgart hat er sich dagegen unterdurchschnittlich entwickelt und ist anteilmäßig von 32,9 auf 32,6 Prozent beziehungsweise von 33,2 auf 32,3 Prozent zurückgegangen.
- Ähnlich stellt sich die Situation bei Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation dar, wo sich in Deutschland leichte Anteilsverluste 20,6 auf 20,4 Prozent eingestellt haben, dagegen Anteilsgewinne in den Großstädten von 24,5 auf 24,9 Prozent und noch mehr in Stuttgart von 16,6 auf 17,4 Prozent.
- Lediglich die Öffentlichen und sonstigen Dienstleister, Erziehung und Gesundheit haben bei allen drei regionalen Einheiten zugelegt, und zwar von 21,4 auf 22,3 Prozent in Deutschland, von 20,6 auf 22,0 Prozent in den Großstädten und von 17,2 auf 18,2 Prozent in Stuttgart.

Abbildung 1: Anteil der Wirtschaftsbereiche an der Bruttowertschöpfung in Stuttgart, den Großstädten und Deutschland 2014



Gesamtwirtschaftliches Wachstum in den einzelnen Großstädten

BIP-Wachstum 2000 bis 2014 in Leipzig etwa doppelt so hoch wie in Duisburg und Frankfurt bzw. Bremen, Hamburg und Hannover

Wachstumsstärkste westdeutsche Städte sind Dortmund und Essen sowie München und Stuttgart

Wachstum in alten und neuen Ländern gleich hoch, d.h. Spitzenwachstum in Leipzig und Dresden ist Ausdruck ihrer Leuchtturmfunction im Osten

BIP-Zuwachs in Großstädten entspricht nationalem Wachstum

Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung zwischen 2000 und 2014 ist in den 15 Großstädten recht unterschiedlich verlaufen: Während das Bruttoinlandsprodukt in Leipzig um 68,5 Prozent angewachsen ist, haben die Zuwachsrate in Duisburg mit 30,6 Prozent und in Frankfurt am Main mit 31,2 Prozent nicht einmal halb so hohe Werte erreicht; und in Bremen (+ 34,5 %) sowie in Hamburg und Hannover (jeweils + 34,7 %) übertrifft das Wachstum die hälftige Steigerungsrate Leipzigs lediglich ganz knapp. Nur geringfügig über den Werten der drei norddeutschen Städte und ebenfalls recht nahe beieinander liegen die Wachstumsraten in den benachbarten Städten Köln und Düsseldorf (+ 36,2 und + 36,3 %) sowie in Berlin und Nürnberg (jeweils + 38,0 %); vergleiche auch Tabelle 2.

Die in den alten Ländern wachstumsstärksten Großstädte im Zeitraum 2000 bis 2014 waren zum einen die beiden Ruhrgebietsstädte Dortmund und Essen mit + 43,3 beziehungsweise + 43,0 Prozent, zum anderen die beiden süddeutschen Städte München und Stuttgart mit + 41,5 beziehungsweise + 40,8 Prozent; mit diesen Zuwachsrate blieben diese vier Städte allerdings hinter dem Wachstum von Dresden, der zweiten ostdeutschen Großstadt zurück, deren Bruttoinlandsprodukt im Referenzzeitraum um 49,2 Prozent zugelegt hat.

Dass ausgerechnet die beiden sächsischen Städte Leipzig und Dresden die höchsten Wachstumsraten erzielt haben, ist nicht auf allgemein günstigere Gegebenheiten in den neuen Ländern zurückzuführen, sondern erklärt sich offensichtlich aus besonderen Stärken beider Städte. Denn wie aus Tabelle 1 hervorgeht hat das Bruttoinlandsprodukt in den neuen Flächenländern – wie auch in Berlin – im Zeitraum 2000 bis 2014 mit + 38,0 Prozent prozentual in praktisch gleichem Ausmaß zugenommen wie in den alten Ländern ohne Berlin mit + 37,7 Prozent. Starke Wachstumsunterschiede waren dagegen in der ersten Dekade nach der Wiedervereinigung (1991 bis 2000) zu beobachten, als das Bruttoinlandsprodukt in den neuen Flächenländern um 115,6 Prozent und damit mehr als vier Mal so kräftig angestiegen ist wie in den alten Ländern ohne Berlin (+ 28,1 %) und fast viereinhalb Mal so stark wie in Berlin (+ 25,8 %). Außerdem haben die Wachstumsraten Leipzigs und Dresdens 2000 bis 2014 auch diejenigen des gesamten Landes Sachsen (+ 43,8 %) klar übertroffen, wodurch die Rolle beider Städte als wirtschaftliche „Leuchttürme“ in den neuen Ländern nachdrücklich unterstrichen wird.

Bemerkenswerterweise entspricht das Wachstum 2000 bis 2014 in den Großstädten insgesamt (+ 38,0 %) praktisch genau demjenigen in Deutschland (+ 37,8 %) beziehungsweise in den in Tabelle 1 aufgeführten Teilgebieten. Insoweit überdurchschnittliche Zuwächse hatten demnach – neben den beiden sächsischen Städten Leipzig und Dresden – die beiden Ruhrgebietsstädte Dortmund und Essen sowie die beiden süddeutschen Städte München und Stuttgart zu verzeichnen.

Tabelle 1: Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts in den alten und den neuen Ländern sowie in Berlin 1991 bis 2014

Zeitraum	Alte Länder ohne Berlin	Neue Länder ohne Berlin	Berlin	Deutschland
	Veränderung in %			
1991 bis 2000	28,1	115,6	25,8	34,0
2000 bis 2014	37,7	38,0	38,0	37,8
1991 bis 2014	76,5	197,5	73,6	84,6

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder; eigene Berechnungen

Betrachtung nach Wirtschaftsbereichen

Wirtschaftswachstum in den einzelnen Bereichen: ...

... Regionalspezifische Einflüsse bei Baugewerbe bzw. Energie- und Wasserversorgung, ...

... Öffentliche und private Dienstleister in allen 15 Großstädten unter den drei wachstumsstärksten großen Bereichen

Welche der oben genannten Wirtschaftsbereiche waren für das Wachstum in den einzelnen Städten besonders prägend? Entsprechende Informationen enthält zunächst Tabelle 2, in der die Veränderungsraten aller sieben Wirtschaftsbereiche für den Zeitraum 2000 bis 2014 dargelegt sind.³ Wie bereits ausgeführt hat jedoch die Land- und Forstwirtschaft, Fischerei praktisch keine ökonomische Bedeutung für Großstädte, und auch das Baugewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung und Ähnliches sind wegen ihrer relativ geringen Anteilsraten für das gesamtwirtschaftliche Wachstum normalerweise nicht so relevant wie die vier anteilsstärksten Bereiche; die beiden zuletzt genannten Wirtschaftsbereiche werden deshalb im Folgenden nur im Falle besonderer Auffälligkeiten in die Analyse einbezogen.

Generell ist die Entwicklung des Baugewerbes (aufgrund von verschiedenen baulichen Großinvestitionen) und noch mehr diejenige der Energie- und Wasserversorgung (wegen starker Einflüsse unternehmensstrategischer Entscheidungen bei der regionalen Zuordnung Energie erzeugender Betriebe) durch erhebliche Unterschiede zwischen den Städten geprägt. Aber auch die anderen, gewichtigeren Wirtschaftsbereiche haben sich in den einzelnen Großstädten recht differenziert entwickelt.

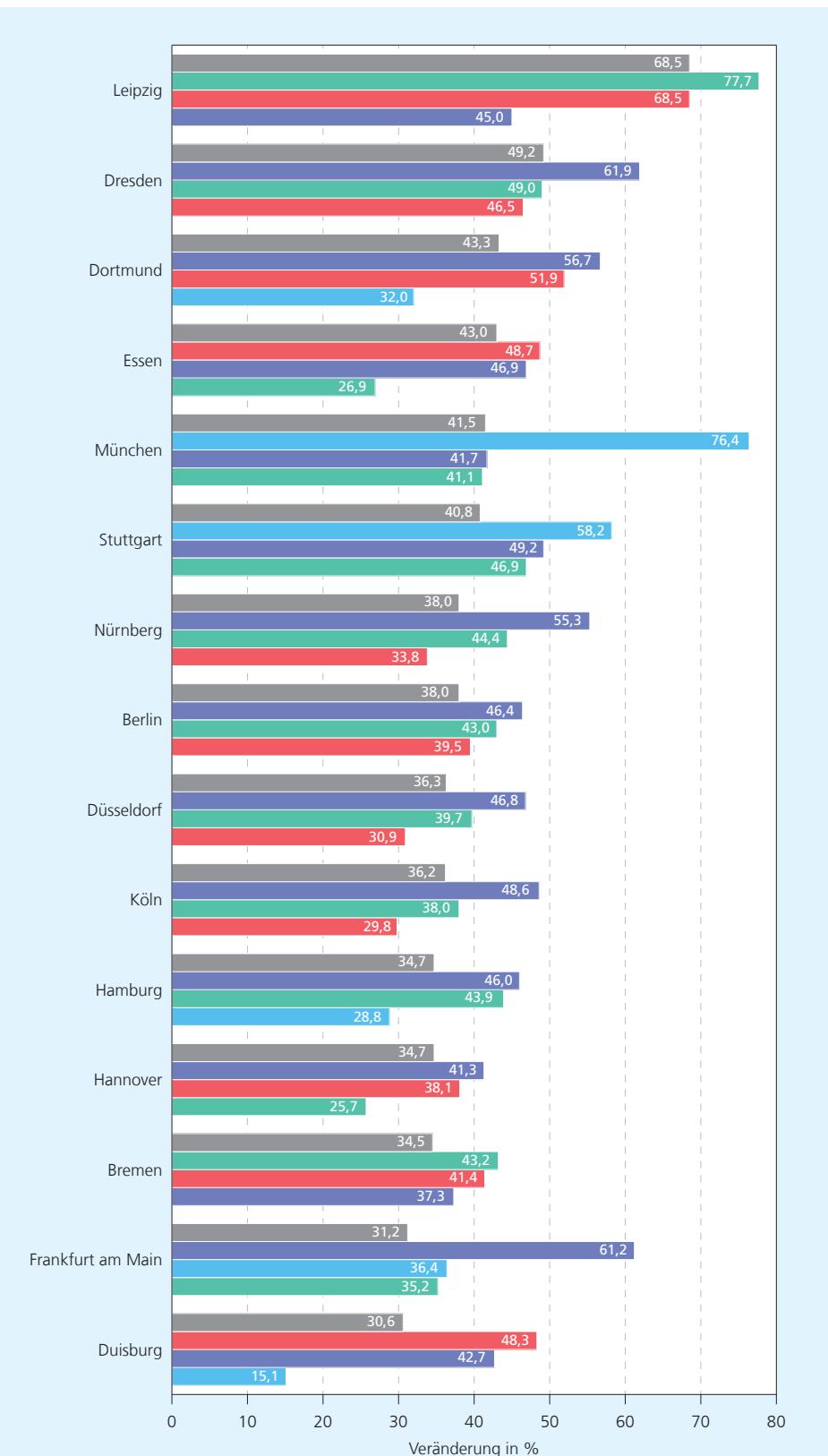
Einen guten Überblick gibt Abbildung 2, in der das Wachstum der Bruttowertschöpfung der jeweils drei wachstumsstärksten der vier strukturell maßgebenden Wirtschaftsbereiche dem Wachstum des Bruttoinlandsprodukts 2000 bis 2014 gegenübergestellt ist. Auffallend ist zunächst, dass der Bereich Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte in allen 15 Großstädten zu den drei wachstumsstärksten Wirtschaftsbereichen zählt, bei Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation ist dies in 13 Städten, bei Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen in elf Städten und beim Verarbeitenden Gewerbe in sechs Städten der Fall. Das Baugewerbe gehört im Übrigen bei keiner dieser Städte zur Spitzengruppe.

Tabelle 2: Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts und der Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche in den Großstädten Deutschlands 2000 bis 2014

Stadt	Brutto-inlandsprodukt	Beiträge zur Bruttowertschöpfung						
		Verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Handel, Verkehr, Gastgew., Information	Finanz- etc. Dienstleister, Immobilienw.	Öffentliche und private Dienstleister	Land- und Forstwirtschaft	Bergbau, Energie- und Wasservers.
Veränderungen in %								
Berlin	38,0	12,8	13,9	43,0	39,5	46,4	-64,1	28,6
Hamburg	34,7	28,8	18,0	43,9	25,2	46,0	-29,1	18,9
München	41,5	76,4	-16,8	41,1	30,3	41,7	-54,5	27,6
Köln	36,2	16,9	27,8	38,0	29,8	48,6	-15,5	98,6
Frankfurt am Main	31,2	36,4	5,3	35,2	20,2	61,2	3,7	23,1
Stuttgart	40,8	58,2	-11,9	46,9	36,7	49,2	-33,3	-30,7
Düsseldorf	36,3	23,8	0,5	39,7	30,9	46,8	89,1	144,0
Dortmund	43,3	32,0	-6,5	27,1	51,9	56,7	-0,5	92,1
Essen	43,0	16,1	-22,0	26,9	48,7	46,9	73,2	151,6
Bremen	34,5	21,0	28,9	43,2	41,4	37,3	-68,6	9,2
Leipzig	68,5	27,0	29,0	77,7	68,5	45,0	-12,1	45,6
Dresden	49,2	44,2	17,6	49,0	46,5	61,9	13,4	33,6
Hannover	34,7	8,5	15,7	25,7	38,1	41,3	19,0	203,6
Nürnberg	38,0	18,8	33,4	44,4	33,8	55,3	10,0	58,0
Duisburg	30,6	15,1	-0,5	13,2	48,3	42,7	-15,7	115,6
Großstädte insgesamt	38,0	36,6	4,7	40,2	32,9	47,4	-22,3	55,3
Deutschland	37,8	35,3	23,7	36,1	38,3	43,6	-11,3	51,0

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder; eigene Berechnungen

Abbildung 2: Zunahme des Bruttoinlandsprodukts und der Bruttowertschöpfung der drei jeweils wachstumsstärksten größeren Wirtschaftsbereiche in den Großstädten Deutschlands 2000 bis 2014



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder; eigene Berechnungen

Bruttoinlandsprodukt
 Verarbeitendes Gewerbe
 Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation
 Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen
 Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte mit Hauspersonal

Deutschland

In Deutschland sind unter den vier bedeutenden Wirtschaftszweigen die drei dienstleistenden Bereiche wachstumsbestimmend, ...

Deutschlandweit stellen, wie Tabelle 2 zeigt, die Öffentlichen und sonstigen Dienstleister, Erziehung und Gesundheit mit + 43,6 Prozent den wachstumsstärksten unter den vier ausgewählten Wirtschaftsbereichen dar – allerdings hinter Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden, Energie und Wasserversorgung, Entsorgung und Ähnlichem (+ 51,0 %). Es folgen, mit relativ nahe beieinander liegenden Veränderungsraten, die Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen mit + 38,3 Prozent, Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation mit + 36,1 Prozent und das Verarbeitende Gewerbe mit + 35,3 Prozent. Auch das Baugewerbe ist noch mit einer zweistelligen Zuwachsrate angestiegen (+ 23,7 %).

Großstädte insgesamt

... ebenso in den Großstädten, wenn gleich mit anderer Reihenfolge

Auch bei den Großstädten dominiert der Bereich Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung und Ähnliches (+ 55,3 %); als wachstumsstärkster unter den vier größeren Bereichen folgen dann – wie in Deutschland insgesamt – die Öffentlichen und sonstigen Dienstleister, Erziehung und Gesundheit mit + 47,4 Prozent. Anders als deutschlandweit schließt sich daran Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation an mit + 40,2 Prozent, gefolgt vom Verarbeitenden Gewerbe mit + 36,6 Prozent und dann erst den Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleistern, Grundstücks- und Wohnungswesen mit + 32,9 Prozent. Das Baugewerbe, dessen Entwicklung in den einzelnen Großstädten sehr differenziert verlief, hat in der Summe lediglich einstellig zugelegt (+ 4,7 %).

Leipzig

Beim Spitzenerreiter Leipzig haben die Bereiche Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation sowie Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Immobilienwesen kräftiger zugelegt als in jeder anderen Großstadt

Der bedeutendste Wachstumsträger der „Boomtown“ Leipzig (Bruttoinlandsprodukt + 68,5 %) ist Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation mit einer Zunahme um 77,7 Prozent – das ist nicht nur die mit Abstand höchste Steigerungsrate dieses Bereichs unter allen Großstädten, sondern auch die stärkste Zuwachsrate aller vier Bereiche in allen diesen Städten. Dahinter steht der im Untersuchungszeitraum erfolgreich durchgeföhrte systematische Ausbau Leipzigs zu einem nationalen und internationalen Verkehrsdrehkreuz und Logistikzentrum. Auch der für die größte sächsische Stadt zweitwichtigste Wachstumsbereich, nämlich Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen, hat mit + 68,5 Prozent dort mehr zugelegt als in jeder anderen Großstadt; für das kräftige Wachstum dieses Bereichs dürfte sicherlich auch der erwähnte Aufbau Leipzigs zum Verkehrs- und Logistikknotenpunkt eine wesentliche Rolle gespielt haben, ebenso wie übrigens das nach Nürnberg unter den Großstädten in Leipzig zweitstärkste Wachstum des Baugewerbes (+ 29,0 %). Im Vergleich dazu wirkt der Zuwachs des drittstärksten Wachstumsbereichs, nämlich Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, fast bescheiden, mit + 45,0 Prozent wurde hier der Großstädtedurchschnitt (+ 47,4 %) knapp verfehlt.

Dresden

Die andere „Boomtown“ Dresden profitiert dagegen vor allem von den Öffentlichen und privaten Dienstleistern

Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit sind dagegen für die andere sächsische Stadt Dresden der mit Abstand wichtigste Wachstumsmotor gewesen; mit + 61,9 Prozent wurde dort auch der höchste Zuwachs dieses Bereichs unter allen Großstädten erzielt. Zum in Dresden zweitstärksten Wachstum unter den Großstädten (Bruttoinlandsprodukt + 49,2 %) hat des Weiteren Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation beigetragen, der Wertschöpfungszuwachs in Höhe von + 49,0 Prozent wurde nur von demjenigen Leipzigs übertroffen. Und auch die Steigerungsrate der Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen war mit + 46,5 Prozent lediglich in Leipzig deutlich höher beziehungsweise blieb nur mehr oder weniger knapp hinter den drei Ruhrgebietsstädten zurück (+ 48,3 % in Duisburg,

+ 48,7 % in Essen, + 51,9 % in Dortmund). Erwähnenswert ist schließlich das Verarbeitende Gewerbe, dessen Zuwachsrate in Dresden (+ 44,2 %) nur von denjenigen in München (+ 76,4 %) und Stuttgart (+ 58,2 %) übertroffen wurde.

Dortmund

Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister sowie Öffentliche und private Dienstleister trugen wesentlich dazu bei, dass Dortmund die wachstumsstärkste Großstadt Westdeutschlands war

Wie eben angedeutet, wurde im Untersuchungszeitraum 2000 bis 2014 in Dortmund der unter den westdeutschen Großstädten höchste Zuwachs des Bereichs Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen erzielt (+ 51,9 %). Noch stärker zum unter den Großstädten dritt-höchsten Wachstum (Bruttoinlandsprodukt + 43,3 %) hat in Dortmund jedoch der Bereich Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit beigetragen, der dort mit + 56,7 Prozent unter den westdeutschen Großstädten nur in Frankfurt am Main (+ 61,2 %) kräftiger angestiegen ist. Beide Dienstleistungsberiche verzeichneten in dieser früheren Stahl- und Kohlestadt damit die zweit- beziehungsweise dritthöchsten Wachstumsraten aller Großstädte. Wesentlich geringer hat dagegen das Verarbeitende Gewerbe zugenommen, mit + 32,0 Prozent allerdings kräftiger als Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation mit + 27,1 Prozent.

Essen

Auch in Essen waren die dienstleistenden Bereiche bedeutende Wachstums-träger, ...

170

... hohe Wertschöpfungsgewinne hat dort außerdem der Energiebereich zu verzeichnen

Nahezu gleich stark wie in Dortmund ist das Wirtschaftswachstum in der zweiten Ruhrgebietsstadt Essen ausgefallen (Bruttoinlandsprodukt + 43,0 %). Wachstums-träger waren auch in Essen die beiden Dienstleistungsbereiche Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen mit + 48,7 Prozent sowie Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit mit + 46,9 Prozent. Zu den Dienstleistungen zählt auch Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation als drittstärkster Wirtschaftsbereich mit + 26,9 Prozent, erst danach folgt das Verarbeitende Gewerbe mit + 16,1 Prozent.

Obwohl die Zuwachsrate bei allen vier großen Bereichen in Dortmund höher aus-fallen sind als in Essen, hat das Bruttoinlandsprodukt in beiden Städten nahezu gleich stark zugelegt. Eine Erklärung dafür bietet der Bereich Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden, Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung und Ähnliches, der zwischen 2000 und 2014 in Essen um nicht weniger als 151,6 Prozent und damit stärker als in Dortmund mit ebenfalls beachtlichen 92,1 Prozent zugenom-men hat, und überdies in Essen als Standort bedeutender Energieunternehmen im Basisjahr 2000 mit 7,6 Prozent einen mehr als doppelt so hohen Anteil hatte wie in Dortmund mit 3,7 Prozent. Ursächlich für den kräftigen Wertschöpfungsanstieg dieses Bereichs dürfte unter anderem der um 2000 erfolgte Aufbau des Energiekon-zerns e.on sein, als dessen Sitz der Hauptverwaltung Essen gewählt wurde.

München

Wachstum in München wurde durch ein überaus dynamisches Verarbei-tendes Gewerbe geprägt, unter den Dienstleistungen ist im Zuge der internationalen Finanzkrise der Bereich Finanz-, Versicherungs- und Unterneh-mensdienstleister zurückgeblieben

Das Wirtschaftswachstum in München (Bruttoinlandsprodukt + 41,5 %) speist sich vor allem durch eine sehr starke Ausdehnung des Verarbeitenden Gewerbes – mit + 76,4 Prozent wurde in der bayerischen Landeshauptstadt die höchste Steigerungs-rate dieses Wirtschaftsbereichs unter allen Großstädten gemessen. An zweiter und dritter Stelle finden sich die Bereiche Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erzie-hung und Gesundheit sowie Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Informa-tion und Kommunikation; mit + 41,7 beziehungsweise + 41,1 Prozent entsprechen deren Zuwächse ziemlich genau dem Gesamtwachstum dieser Stadt. Verglichen damit zurückgeblieben sind dagegen die Finanz-, Versicherungs- und Unterneh-mensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen (+ 30,3 %), was mit der zur Mitte des Beobachtungszeitraum einsetzenden und länger anhaltenden Krise des Finanz- und Versicherungswesens zusammenhängen dürfte, das in München traditionell stark vertreten ist.

Stuttgart

Das recht kräftige Gesamtwachstum in Stuttgart wurde ebenfalls wesentlich durch das Verarbeitende Gewerbe bestimmt, außerdem haben sich die Dienstleistungsbereiche überdurchschnittlich entwickelt; ...

... wachstumsämpfend haben dagegen das Baugewerbe und der Energiebereich gewirkt

Stuttgart als Großstadt mit dem sechsthöchsten Wirtschaftswachstum weist mit + 40,8 Prozent nicht nur eine fast gleich hohe Steigerungsrate des Bruttoinlandsprodukts auf wie München, es zeigen sich auch bemerkenswerte Parallelen in Bezug auf die Reihenfolge der wachstumsstarken Wirtschaftsbereiche: An erster Stelle liegt auch hier das Verarbeitende Gewerbe, dessen Bruttowertschöpfung mit + 58,2 Prozent die zweithöchste Zuwachsrate unter den Großstädten aufgewiesen hat; in beiden Städten dürfte die Herstellung von Kraftfahrzeugen eine wesentliche Rolle gespielt haben. Wie in München folgen danach die Bereiche Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit sowie Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation; mit Steigerungsraten in Höhe von + 49,2 beziehungsweise 46,9 Prozent übertrifft in Stuttgart die Bruttowertschöpfung beider Bereiche das dortige gesamtwirtschaftliche Wachstum (+ 40,8 %). Überdies liegt Stuttgart bei der Zuwachsrate von Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation unter den Großstädten an dritter Stelle hinter den beiden sächsischen Städten, bei den Öffentlichen und sonstigen Dienstleistern, Erziehung und Gesundheit landet die baden-württembergische Landeshauptstadt auf Rang fünf.

Auch bei den Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleistern, Grundstücks- und Wohnungswesen hat Stuttgart mit + 36,7 Prozent den Durchschnitt der Großstädte (+ 32,9 %) noch übertroffen. Wachstumsämpfend hat dagegen zum einen das Baugewerbe gewirkt, dessen Bruttowertschöpfung zwischen 2000 und 2014 um 11,9 Prozent abgenommen hat und damit fast so stark wie in München mit - 16,8 Prozent; hierbei dürfte auch der Verlauf des Projekts Stuttgart 21 seine Spuren hinterlassen haben. Zum anderen musste Stuttgart bei der Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung und Ähnlichem als einzige Großstadt einen Wertschöpfungsrückgang hinnehmen, der mit - 30,7 Prozent sogar recht deutlich ausgefallen ist; hierfür zeichnet die Fusion des bis 2000 selbstständigen Stuttgarter Energieunternehmens NWS mit der EnBW und der anschließende Konzernumbau verantwortlich, von dem andere Städte und Landkreise stärker profitiert haben als Stuttgart, abzulesen aus dort deutlichen Wertschöpfungsgewinnen.

Nürnberg

Nürnberg erreichte einen BIP-Anstieg im Durchschnitt der Großstädte, wachstumsbestimmend waren die drei dienstleistenden Bereiche

Nürnberg als dritte süddeutsche Großstadt kann ein Wachstum des Bruttoinlandsprodukts verzeichnen, das mit + 38,0 Prozent genau demjenigen aller Großstädte entspricht. Im Gegensatz zu den beiden anderen Städten im Süden Deutschlands gehören die drei wachstumsstärksten Bereiche ausschließlich zu den Dienstleistungen: An erster Stelle liegen die Öffentlichen und sonstigen Dienstleister, Erziehung und Gesundheit mit einem Wertschöpfungszuwachs von 55,3 Prozent, was auch mit dem Ausbau der Bundesanstalt für Arbeit zu erklären sein dürfte; höhere Zuwachsrate dieses Bereichs konnten nur Dresden (+ 61,9 %), Frankfurt am Main (+ 61,2 %) und Dortmund (+ 56,7 %) verzeichnen. Auch Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation weisen mit 44,4 Prozent einen beachtlichen Zugewinn auf, der lediglich in Leipzig, Dresden und Stuttgart höher ausgefallen ist. Die Entwicklung der Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen blieb mit + 33,8 Prozent noch leicht über dem Großstädtezuwachs (+ 32,9 %). Relativ schwach ist die Wertschöpfungszunahme beim Verarbeitenden Gewerbe mit + 18,8 Prozent ausgefallen, wohingegen das Baugewerbe in Nürnberg mit + 33,4 Prozent auf das kräftigste Wachstum aller Großstädte im Zeitraum 2000 bis 2014 zurückblicken kann.

Berlin

Gleiches gilt für die Bundeshauptstadt Berlin ...

Zwischen der einwohnermäßig zweitkleinsten Großstadt Nürnberg und Berlin als größter Stadt Deutschlands gibt es erstaunliche Gemeinsamkeiten: In beiden Städten ist das Bruttoinlandsprodukt zwischen 2000 und 2014 um exakt 38,0 Prozent

angestiegen, und auch die Reihenfolge der wachstumsstärksten, ausschließlich dienstleistenden Wirtschaftsbereiche ist die gleiche. Allerdings liegen deren Wertschöpfungszuwächse im Falle Berlins deutlich enger beieinander und übertreffen dort jeweils auch das Gesamtwachstum. Im Einzelnen haben die Öffentlichen und sonstigen Dienstleister, Erziehung und Gesundheit um 46,4 Prozent zugelegt, Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation um 43,0 Prozent und die Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen um 39,5 Prozent. Der Wertschöpfungsanstieg des Verarbeitenden Gewerbes ist mit + 12,8 Prozent deutlich geringer ausgefallen und wurde unter den Großstädten lediglich von Hannover (+ 8,5 %) unterboten.

Düsseldorf

... und für Düsseldorf, wo sich außerdem der Energiesektor sehr dynamisch entwickelt hat

In Düsseldorf hat das Bruttoinlandsprodukt im Untersuchungszeitraum einen Anstieg in Höhe von 36,3 Prozent aufgewiesen, die Reihenfolge der drei Bereiche mit dem kräftigsten Wertschöpfungszuwachs ist die gleiche wie in Berlin und Nürnberg: Die Öffentlichen und sonstigen Dienstleister, Erziehung und Gesundheit rangieren mit + 46,8 Prozent vor Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation mit + 39,7 Prozent und den – schon etwas abgeschlagenen – Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleistern, Grundstücks- und Wohnungswesen mit + 30,9 Prozent. Beim Verarbeitenden Gewerbe waren es mit + 23,8 Prozent noch weniger. Auffallend ist schließlich der mit + 144,0 Prozent sehr markante Wertschöpfungsanstieg von Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung und Ähnlichem, was im Wesentlichen auf die um 2000 erfolgte Gründung des Energiekonzerns e.on mit dem juristischen Hauptsitz in der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt zurückzuführen sein dürfte.

Köln

Erstaunliche Parallelitäten zwischen den Nachbarstädten Köln und Düsseldorf beim Wachstum insgesamt und den wachstumsstärksten Bereichen

Das Bruttoinlandsprodukt Kölns ist mit + 36,2 Prozent zwischen 2000 und 2014 praktisch genau so stark angewachsen wie in der Nachbarmetropole Düsseldorf, und auch die drei wachstumsstärksten Wirtschaftsbereiche sind – mit gleicher Reihenfolge – identisch. Deutlich an der Spitze liegen die Öffentlichen und sonstigen Dienstleister, Erziehung und Gesundheit mit + 48,6 Prozent vor Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation mit + 38,0 Prozent. Schon recht zurückliegend folgen die Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen, deren Zuwachs in Höhe von 29,8 Prozent der nach Hamburg (+ 25,2 %) und Frankfurt am Main (+ 20,2 %) niedrigste unter den Großstädten ist. Noch schlechter hat das Verarbeitende Gewerbe mit + 16,9 Prozent abgeschlossen. Erwähnenswert ist außerdem ein starker Zuwachs bei Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung und Ähnlichem mit + 98,6 Prozent.

Hamburg

In Hamburg dominieren Öffentliche und private Dienstleister sowie Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation vor dem Verarbeitenden Gewerbe

Bei Hamburg, das auf einen Anstieg des Bruttoinlandsprodukts um + 34,7 Prozent zurückblicken kann, zählen Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen mit den eben erwähnten + 25,2 Prozent nicht zum Spitzentrio der wachstumsstärksten Bereiche; wie in anderen Metropolen (Frankfurt, Köln, München, Düsseldorf) dürften für diese relative Wachstumsschwäche neben aktuellen Problemen der Finanzbranche auch Basiseffekte, also ein schon 2000 hohes Niveau in diesen Dienstleistungszentren, verantwortlich zeichnen. Ein hohes Ausgangsniveau trifft auch für die beiden Spitzenreiter Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit beziehungsweise Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation zu; jedoch konnten dort die Zuwachsraten mit + 46,0 und + 43,9 Prozent den nationalen Durchschnitt übertreffen und signalisieren so eine Festigung der schon guten Positionierung beider Bereiche in der Freien und Hansestadt. Beim drittplatzierten Verarbeitenden Gewerbe blieb der Zuwachs mit + 28,8 Prozent dagegen hinter dem Durchschnitt der Großstädte und Deutschlands zurück.

Hannover

In Hannover konnte eine ausgeprägte Wachstumsschwäche des Verarbeitenden Gewerbes durch die dienstleistenden Bereiche sowie die Energieversorgung nur teilweise ausgeglichen werden

Mit Blick auf Hannover wurde bereits angemerkt, dass das Verarbeitende Gewerbe dort mit + 8,5 Prozent den unter den Großstädten mit Abstand geringsten Wertschöpfungszuwachs aufgewiesen hat. Demzufolge wurde das gesamtwirtschaftliche Wachstum der niedersächsischen Landeshauptstadt (Bruttoinlandsprodukt + 34,7 % wie in Hamburg) vor allem durch die Dienstleistungsbereiche bestimmt. Überdurchschnittliche Wachstumsraten haben dabei die Öffentlichen und sonstigen Dienstleister, Erziehung und Gesundheit mit + 41,3 Prozent sowie die Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen mit + 38,1 Prozent erzielt, wogegen Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation mit + 25,7 Prozent schlechter abgeschnitten haben als die Gesamtwirtschaft Hannovers. Der Bereich Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung und Ähnliches hat im Übrigen mit + 203,6 Prozent in Hannover die kräftigsten Zugewinne aller Großstädte erreicht.

Bremen

Auch in Bremen hat ein wachstumschwaches Verarbeitendes Gewerbe das überwiegend dienstleistungsgeprägte Gesamtwachstum gedrückt

In Bremen ist das Bruttoinlandsprodukt in praktisch gleichem Ausmaß gewachsen wie in den beiden anderen norddeutschen Großstädten, nämlich um 34,5 Prozent. Wie in Hannover zeichneten überwiegend dienstleistende Bereiche für die Entwicklung verantwortlich, an erster Stelle interessanterweise der dort nach wie vor wichtigste Bereich Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation mit + 43,2 Prozent vor den Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleistern, Immobilienwesen mit + 41,4 Prozent und den Öffentlichen und sonstigen Dienstleistern, Erziehung und Gesundheit mit + 37,3 Prozent. Jeder dieser Dienstleistungsbereiche hat kräftiger zugenommen als das gesamte Bruttoinlandsprodukt der Hansestadt, das heißt die relativ schwache Entwicklung des dort zweitstärksten Wirtschaftsbereichs, des Verarbeitenden Gewerbes (+ 21,0 %), hat insoweit merklich wachstumsämpfend gewirkt.

173

Frankfurt am Main

In der Bankenmetropole Frankfurt hat die internationale Finanzkrise nachhaltige Spuren hinterlassen, ...

In Frankfurt am Main ist das Bruttoinlandsprodukt im Zeitraum 2000 bis 2014 um 31,2 Prozent und damit recht bescheiden angewachsen. Die wesentliche Ursache für diese relative Wachstumsschwäche besteht darin, dass der die Bankenmetropole prägende Wirtschaftsbereich Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen (mit einem Anteil an der Bruttowertschöpfung von 45,3 % in 2000 und 41,6 % in 2014) zwischen diesen Eckjahren in Frankfurt lediglich um 20,2 Prozent zugelegt hat, das ist der mit Abstand geringste Zuwachs unter allen Großstädten. Die internationale Finanzkrise hat also deutliche Spuren hinterlassen, abzulesen aus einem Rückgang der Frankfurter Bruttowertschöpfung dieses Bereichs zwischen 2008 und 2012 um beachtliche 10,7 Prozent; auch 2014 wurde das Niveau von 2008 noch um 2,7 Prozent verfehlt.

... was durch sehr dynamische Öffentliche und private Dienstleister bzw. durch Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation sowie das Verarbeitende Gewerbe nicht ausreichend kompensiert werden konnte

Dieses Manko konnten gute und sehr gute Entwicklungen anderer Bereiche nicht ausgleichen. Besonders ins Auge sticht dabei der Wertschöpfungszuwachs der Öffentlichen und sonstigen Dienstleister, Erziehung und Gesundheit um + 61,2 Prozent, der nur in Dresden (+ 61,9 %) leicht höher ausgefallen ist. Nahezu gleichauf folgen das Verarbeitende Gewerbe mit + 36,4 Prozent sowie Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation mit + 35,2 Prozent; hier bewegten sich die Zuwächse ungefähr im jeweiligen nationalen und Großstadtdurchschnitt, eine schon 2000 starke Stellung beider Bereiche in Frankfurt konnte also weitgehend gehalten werden.

Duisburg

Duisburg steht als wachstums-schwächste Großstadt im Schatten der beiden anderen Ruhrgebietsstädte, ...

... bedingt vor allem durch bescheidene Zuwachsrate der dort gewichtigen Bereiche Verarbeitendes Gewerbe sowie Handel und Verkehr

174

Steigerung des nominalen BIP in Deutschland und in den Großstädten 2000 bis 2014 um 38 %

Beide sächsischen Großstädte beim Wachstum vor zwei Ruhrgebietsstädten und den drei süddeutschen Städten mit Stuttgart

Das geringste Wirtschaftswachstum aller deutschen Großstädte im Untersuchungszeitraum hat Duisburg zu verzeichnen (Bruttoinlandsprodukt + 30,6 %), das damit deutlich im Schatten der benachbarten, unter den Großstädten der alten Länder wachstumsstärksten Städte Dortmund und Essen steht; mit + 43,3 und + 43,0 Prozent wurden in diesen beiden anderen Ruhrgebietsstädten mehr als 1,4 Mal so hohe Wachstumsraten erzielt wie in Duisburg. Dabei ist die Steigerungsrate des in Duisburg wachstumsstärksten Bereichs, den Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleistern, Immobilienwesen, mit + 48,3 Prozent durchaus beachtlich und wurde nur vom allgemeinen Spitzensreiter Leipzig (+ 68,5 %) und wiederum Dortmund (+ 51,9 %) und Essen (+ 48,7 %) übertroffen; diese Zahlen signalisieren offensichtlich einen erfolgreichen Strukturwandel im Ruhrgebiet, der auch Duisburg zugute kommt. In etwa im nationalen Durchschnitt (+ 43,6 %) bewegt sich der Zuwachs bei den Öffentlichen und sonstigen Dienstleistern, Erziehung und Gesundheit mit + 42,7 Prozent.

Wachstumsdämpfend hat vor allem der mit + 15,1 Prozent nur bescheidene Wertschöpfungsanstieg des Verarbeitenden Gewerbes gewirkt, das in Duisburg nach wie vor einen hohen Stellenwert besitzt (Anteile an der Bruttowertschöpfung 25,2 % in 2000 und 22,3 % in 2014). Gleichermassen stark zu Buche geschlagen hat die noch etwas schwächere Zunahme von Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation in Höhe von + 13,2 Prozent, also beim die Stadt Duisburg mit dem größten Binnenhafen der Welt wirtschaftlich nach wie vor stark prägenden Wirtschaftsbereich (Wertschöpfungsanteile 2000 wie beim Verarbeitenden Gewerbe 25,2 % und 2014 noch 21,9 %). Erwähnenswert im Zusammenhang mit der allgemeinen Wachstumsschwäche Duisburgs ist schließlich der leichte Wertschöpfungsrückgang beim Baugewerbe (- 0,5 %).

Zusammenfassung

Gegenstand dieser Studie ist das gesamtwirtschaftliche Wachstum in den 15 größten Städten Deutschlands zwischen den Jahren 2000 und 2014. Die hierfür verwendeten Indikatoren sind das Bruttoinlandsprodukt und die Beiträge der Wirtschaftsbereiche zur Bruttowertschöpfung, wie sie vom Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder bereitgestellt werden.

Das Wirtschaftswachstum ist nominal, also nicht preisbereinigt, in der Summe aller 15 Großstädte praktisch gleich stark angewachsen wie in Deutschland insgesamt, nämlich um 38 Prozent. Zwischen den Städten zeigen sich allerdings erhebliche Wachstumsunterschiede, wobei sich interessanterweise einige regional homogene Gruppen herauskristallisieren:

Danach stellen die beiden sächsischen Städte Leipzig und Dresden die Spitzensreiter im Wirtschaftswachstum, als „ökonomische Leuchttürme“ überragen sie auch das Wachstum in den neuen Ländern. An vorderster Front der alten Länder stehen die beiden Ruhrgebietsstädte Dortmund und Essen, wo der Strukturwandel offensichtlich erhebliche Fortschritte erzielt hat. Unmittelbar danach folgen bereits die drei süddeutschen Städte München, Stuttgart und Nürnberg. Sowohl in der Platzierung als auch im Wachstum selbst genau in der Mitte befindet sich die Bundeshauptstadt Berlin. Die zweite Hälfte wird angeführt von den rheinischen Nachbarmetropolen Düsseldorf und Köln, gefolgt von den drei norddeutschen Städten Hamburg, Hannover und Bremen. Am Ende des Wachstumsreigens der Städte stehen Frankfurt am Main und Duisburg, die damit jeweils hinter den anderen Großstädten Süddeutschlands beziehungsweise des Ruhrgebiets zurückbleiben.

Überwiegend waren die drei dienstleistenden Bereiche und das Verarbeitende Gewerbe die Wachstumsträger

Wachstumsträger in den Städten waren überwiegend die vier ökonomisch wichtigsten Wirtschaftsbereiche, nämlich – in der Reihenfolge ihres Anteils an der Bruttowertschöpfung in den Großstädten – erstens Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen, zweitens Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation, drittens Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte und schließlich viertens das Verarbeitende Gewerbe.

Betrachtet man nur die drei wachstumsstärksten dieser vier Bereiche, so lässt sich feststellen: In allen 15 Städten gehörten die Öffentlichen und sonstigen Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte zu diesem Wachstumtrio, bei Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation waren es 13 Städte, bei den Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleistern, Immobilienwesen waren es elf Städte und beim Verarbeitenden Gewerbe immerhin noch sechs Städte.

Recht differenzierte Entwicklung in den einzelnen Städten

In den einzelnen Städten verlief die Entwicklung der genannten Wirtschaftsbereiche jedoch recht differenziert. Am kräftigsten zugelegt haben der Bereich Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation mit + 77,7 Prozent in Leipzig, das Verarbeitende Gewerbe mit + 76,4 Prozent in München, Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen mit + 68,5 Prozent ebenfalls in Leipzig sowie Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte mit + 61,9 Prozent in Dresden. Besonders wachstumsschwach waren auf der anderen Seite das Verarbeitende Gewerbe mit + 8,5 Prozent in Hannover, Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation mit + 13,2 Prozent in Duisburg, Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen mit + 20,2 Prozent in Frankfurt am Main sowie Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte mit + 37,3 Prozent in Bremen – Bereiche also, die in diesen vier Städten durchaus prägend sind.

In Stuttgart hat vor allem das dort sehr starke Verarbeitende Gewerbe zur überdurchschnittlichen BIP-Steigerung beigetragen

Aus der Sicht der baden-württembergischen Landeshauptstadt ist hervorzuheben: Zum mit + 40,8 Prozent überdurchschnittlichen Wachstum des Bruttoinlandsprodukts hat vor allem das nach wie vor sehr gewichtige Verarbeitende Gewerbe beigetragen, das dort mit + 58,2 Prozent die zweithöchste Steigerungsrate aller Großstädte erzielt hat. Aber auch die drei anderen der hier näher betrachteten Wirtschaftsbereiche sind in Stuttgart stärker angewachsen als im Durchschnitt der Großstädte, so die Öffentlichen und sonstigen Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte mit + 49,2 Prozent, Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation mit + 46,9 Prozent sowie Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen mit + 36,7 Prozent.

Autor:
Dr. Werner Münzenmaier
Telefon: (0361) 34 32 84 63
E-Mail: hw-muenzenmaier@t-online.de

-
- 1 Dr. Werner Münzenmaier war Referent im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg und dort unter anderem für Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen zuständig.
 - 2 Vgl. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (Herausgeber): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder, Reihe 2, Band 1: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 1992, 1994 bis 2014, Oktober 2016. Daten für die Stadt Hannover, die dort nicht separat ausgewiesen sind, wurden vom Landesamt für Statistik Niedersachsen zur Verfügung gestellt.
 - 3 Die Städte sind in Tabelle 2 entsprechend ihrer Einwohnerzahl im Jahre 2014 aufgelistet.

Eva Heßler¹

Integration aus Sicht der Stuttgarter Bürger – Ergebnisse der Bürgerumfragen 2003 bis 2015

Trendwechsel von 2013 auf 2015 bei Zufriedenheit, Problemwahrnehmung und Investitionsbereitschaft bezüglich Integration

Mediale und politische Ausgangslage 2015

176

Investitionsbereitschaft für Integration und Sprachförderung steigt 2015 jeweils um 13 Prozentpunkte

Betrachtet man die Einschätzungen von Bürgern bezüglich Integration anhand von Daten der vergangenen Bürgerumfragen, so werden Trends und Veränderungen über die Jahre hinweg sichtbar. Sowohl bei der Zufriedenheit mit der Integration, der Problemwahrnehmung von und der Investitionsbereitschaft in Integration fallen von 2013 auf 2015 Trendwechsel auf. Woran dies liegen könnte, soll in diesem Beitrag näher betrachtet werden.

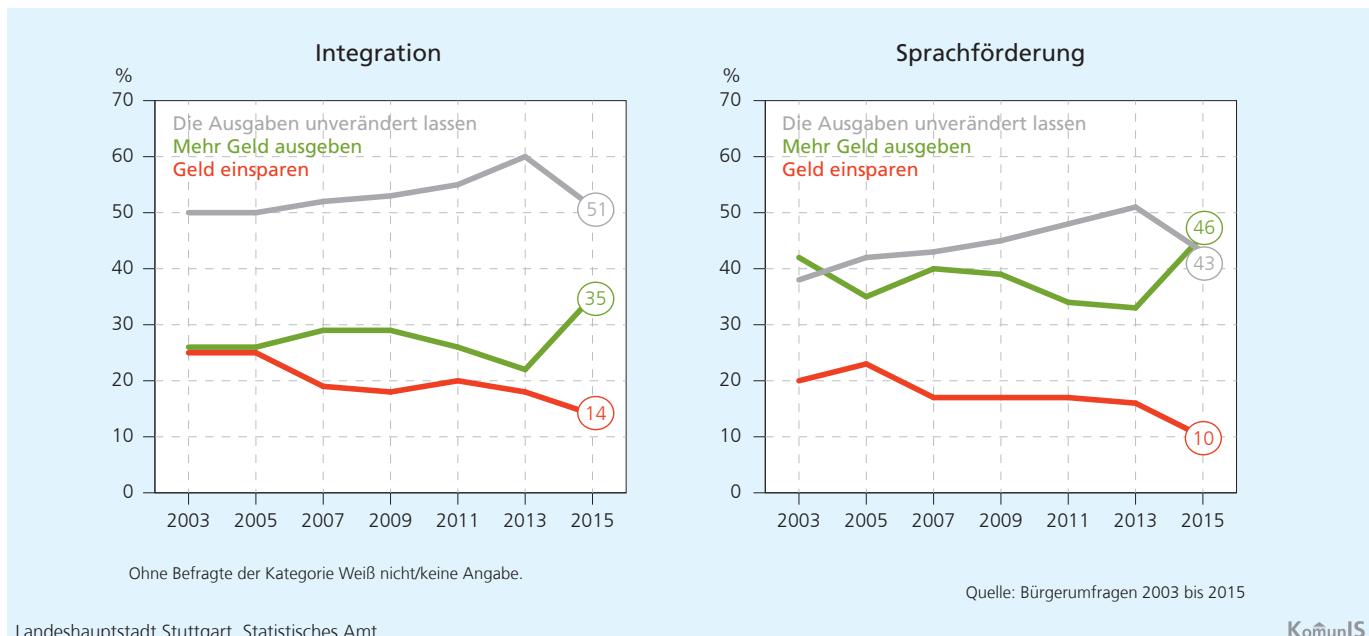
Die Bürgerumfrage 2015 wurde Ende April bis Ende Juni 2015 durchgeführt, zu einer Zeit starker Flüchtlingsbewegungen über das Mittelmeer nach Italien, die großes mediales Aufsehen und europäische Reaktionen auslösten. Eine weitere Katastrophe, bei der in der Nacht auf den 19. April 2015 rund 800 Menschen vor der libyschen Küste ertranken, drängte die EU zur Einberufung eines Sondergipfels der Staats- und Regierungschefs zur Migrationspolitik (vgl. KAS 2015: S. 1 f). Es wurde ein 10-Punkte-Plan ausgearbeitet und im Mai 2015 hat die Europäische Kommission in einer Mitteilung die „Europäische Migrationsagenda“ veröffentlicht (vgl. DGB 2015: S. 2). Die mediale Aufmerksamkeit und mit ihr der Diskurs stiegen schlagartig an (vgl. Hemmelmann/Wegner 2016: S. 23). Ein gesellschaftlicher Kontext, der den Vergleich der Sicht der Bürger auf das Thema Integration von 2013 auf 2015 besonders interessant macht.

Haushaltsprioritäten für Integration und Sprachförderung

Anhand der Frage nach Haushaltseinsparungen oder -mehrausgaben in der Bürgerumfrage kann man erkennen, welche Aufgaben und Themenbereiche den Bürgern besonders wichtig und investitionswürdig sind. Letztlich ist die Frage nach den Haushaltsprioritäten auch ein Indikator für die gesellschaftliche Relevanz von Themen.

Seit Ende der 2000er-Jahre sinkt der Wunsch, mehr vom Stadthaushalt für die „Integration von Migranten/ausländischen Mitbürgern“ und „Sprachförderung für Migranten/ausländische Mitbürger“ auszugeben, leicht. Die Anteile bezüglich Integrations-Maßnahmen im Allgemeinen bleiben unter 30 Prozent und sinken 2013 bis auf 22 Prozent ab (vgl. Abbildung 1). Der Wunsch nach Mehrausgaben für Sprachförderung bewegt sich seit 2007 zwischen 40 und 30 Prozent (vgl. Abbildung 1). Betrachtet man allerdings die Zahlen von 2015, erkennt man den neuen Stellenwert, den die Themen Integration beziehungsweise Sprachförderung für die Stuttgarter Bürger haben. Die Anteile derjenigen, die die Ausgaben unverändert lassen wollen, verlieren deutlich zugunsten derer, die Mehrausgaben für Integration und Sprachförderung fordern. Die Anteile der Befragten, die nun für Mehrausgaben plädieren, steigen sowohl bei der Integration als auch bei der Sprachförderung um 13 Prozentpunkte.

Abbildung 1: Investitionsprioritäten für Integration und Sprachförderung im städtischen Haushalt in Stuttgart 2003 bis 2015



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KomunIS

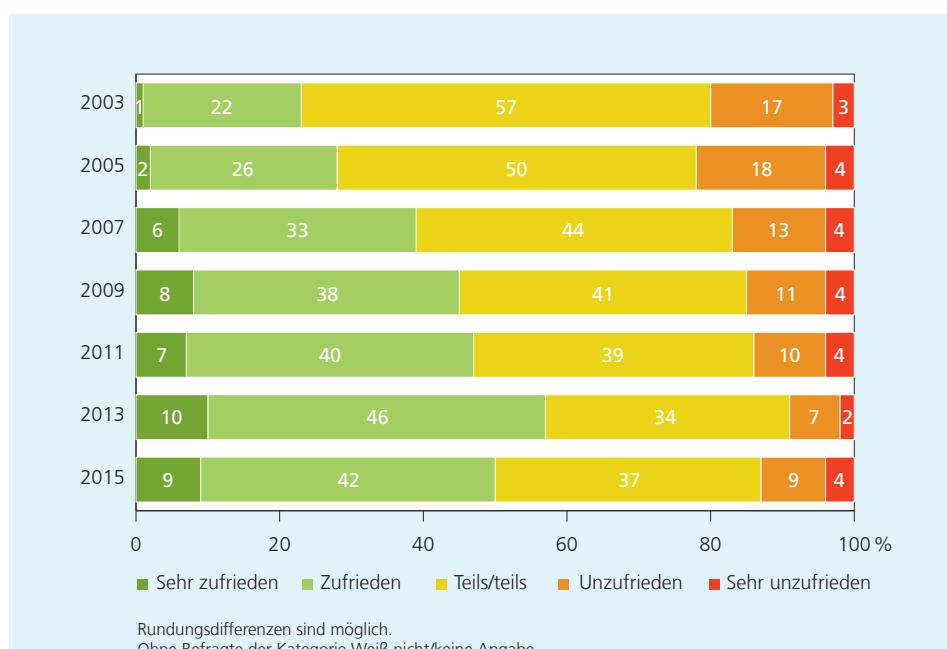
177

Zufriedenheit mit Integrationsangeboten

Zufriedenheit mit Integrationsangeboten steigt nicht weiter – sondern sinkt von 2013 auf 2015

Ähnliche Veränderungen sind auch bei der Einschätzung der Zufriedenheit mit „Integrationsangeboten für Migranten/ausländische Mitbürger“ zu verzeichnen. Seit 2003 stieg die Zufriedenheit bei diesem Lebensbereich stetig – bis von 2013 auf 2015 die Zufriedenheit wieder um fünf Prozentpunkte sank und die Unzufriedenheit um vier Prozentpunkte stieg (vgl. Abbildung 2). Das Absinken von Zufriedenheit mit Integrationsangeboten kann auf Probleme mit der Integration in einer Stadt hinweisen, kann aber auch durch überregionale Diskurse und mediale Berichterstattung beeinflusst werden.

Abbildung 2: Zufriedenheit mit dem Lebensbereich „Integrationsangebote für Migranten/ausländische Mitbürger“ in Stuttgart 2003 bis 2015



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

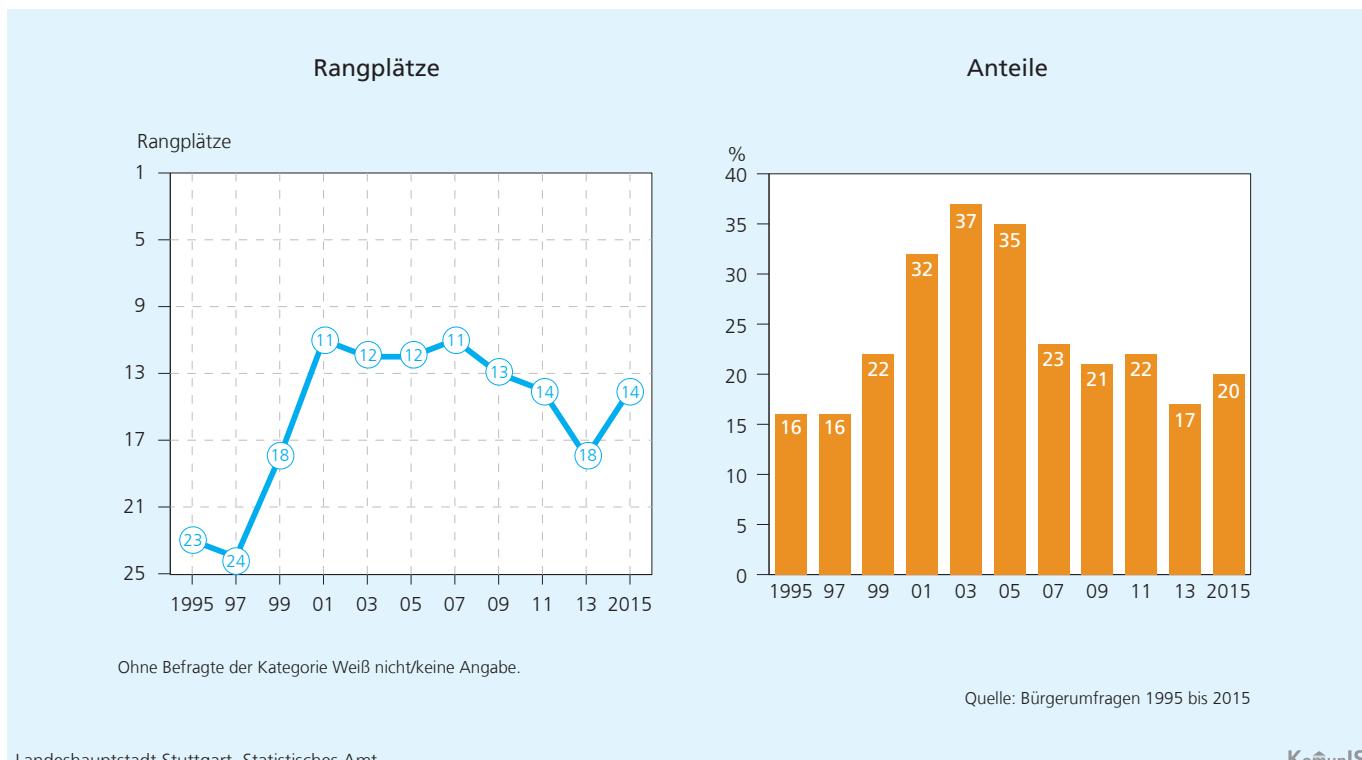
KomunIS

Nach langjährigem Rückgang Trendwechsel: Problemwahrnehmung von mangelnder Integration 2015 auf 20 % gestiegen

Problemwahrnehmung Integration von Migranten

Betrachtet man die Problemwahrnehmung von „Mangelnder Integration von Migranten/ausländischen Mitbürgern“ so fällt auch hier eine Veränderung von 2013 auf 2015 auf. Während seit 2007 immer weniger Befragte mangelnde Integration als eines der größten Probleme Stuttgarts bezeichneten, steigt 2015 der Prozentanteil wieder und folglich auch der Rangplatz innerhalb aller wählbaren Probleme (vgl. Abbildung 3). Zwar liegt der Anteil derer, die mangelnde Integration von Migranten als Problem wahrnehmen mit 20 Prozent immer noch unterhalb der Werte, die für Anfang der 2000er-Jahre erhoben wurden, nach Jahren mit zurückgehender Problemwahrnehmung stellt das Jahr 2015 allerdings einen Trendwechsel dar (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3: Problemwahrnehmung „Mangelnde Integration von Migranten/ausländischen Mitbürgern“ in Stuttgart 1995 bis 2015



Bundesweite Problemwahrnehmung Ausländer/Integration/Flüchtlinge

Die Themen Ausländer/Integration/Flüchtlinge waren zur Erhebungszeit der Bürgerumfrage 2015 bundesweit besonders im Fokus

Im Rahmen des Politbarometers der Forschungsgruppe Wahlen wird regelmäßig nach den wichtigsten Problemen in Deutschland gefragt. Dabei können die Befragten maximal zwei Probleme nennen. In Abbildung 4 ist der prozentuale Anteil derer dargestellt, die als Problem den Themenkomplex „Ausländer/Integration/Flüchtlinge“ wahrnehmen. Die Zeiträume, in denen in Stuttgart die Bürgerumfragen 2013 und 2015 erhoben wurden, sind rot markiert. Während der Bürgerumfrage 2013 schwankten die Anteile des Politbarometers für ganz Deutschland zwischen 7 und 8 Prozent – während der Bürgerumfrage 2015 zwischen 33 und 50 Prozent (vgl. Abbildung 4). Die Erhebungsphase der Stuttgarter Bürgerumfrage 2015 fand also in einem Zeitraum statt, in dem das Thema Ausländer/Integration/Flüchtlinge stark an Relevanz zulegte.

Abbildung 4: Wichtige Probleme in Deutschland – Ausländer/Integration/Flüchtlinge 2013 bis 2015



Bedeutung für das Integrationsklima Stuttgarts

Stärkerer Fokus der Bürger auf Integration

Der vermehrte Wunsch nach Mehrausgaben für Integration und Sprachförderung, die sinkende Zufriedenheit bezüglich Integrationsangeboten und der Anstieg der Problemwahrnehmung von mangelnder Integration bei den Befragten in der letzten Bürgerumfrage zeigt, dass das Thema Integration wieder deutlich stärker in den Fokus der Bevölkerung gerückt ist. Dies dürfte in erster Linie eine Folge des im Frühjahr 2015 einsetzenden Flüchtlingsstroms nach Deutschland sein.

2015 verstärkte Problemwahrnehmung von Fremdenfeindlichkeit

Parallel dazu hat sich jedoch auch die Problemwahrnehmung „Zunehmende Fremdenfeindlichkeit“ wieder deutlich verstärkt (vgl. Abbildung 5). In der Tendenz nicht verändert hat sich die Einschätzung „Zu viele Fremde“ in der Stuttgarter Bevölkerung; zwar ist dieses Problem von Rang 15 auf Rang 13 in der Bürgerumfrage 2015 hochgerückt, der Prozentanteil der Nennungen ist mit 20 Prozent aber der niedrigste von allen Bürgerumfragen (vgl. Abbildung 6). Im Gesamtkontext betrachtet ist dieses Ergebnis bemerkenswert.

179

Abbildung 5: Problemwahrnehmung „Zunehmende Fremdenfeindlichkeit“ in Stuttgart 1995 bis 2015

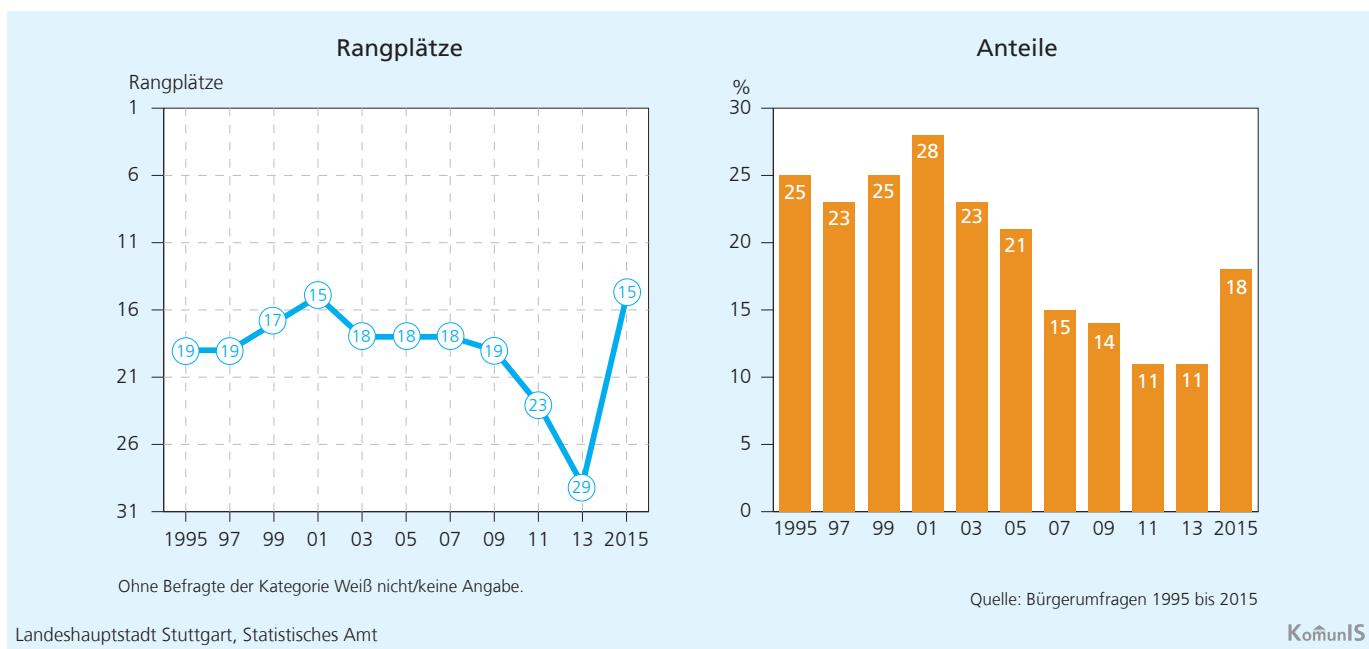


Abbildung 6: Problemwahrnehmung „Zu viele Fremde“ in Stuttgart 1995 bis 2015



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KomunIS

Zusammenfassung

Thema Integration von Migranten gewinnt 2015 an Bedeutung für Bürger

180

Für die Stuttgarter Bürger ist die Integration von Migranten im Jahr 2015 wieder zu einem deutlich wichtigeren Anliegen geworden. Hierfür dürften externe Einflüsse entscheidend gewesen sein, fand die Bürgerumfrage doch in einer Zeit statt, in der die Flüchtlingsproblematik sich zu einem großen Thema in der Bevölkerung, den Medien und der Politik entwickelte. Gleichzeitig zeigen aber auch die langen Zeitreihen der Bürgerumfrageergebnisse, dass die Entwicklungen bei der Bürgerumfrage 2015 keine „Ausreißer“ vom langjährigen Mittelwert darstellen.

Auch zeigte die Bürgerumfrage 2015, dass die Bedeutung der Sprachförderung von Migranten als zentrale Integrationsvoraussetzung in der Stuttgarter Bevölkerung stark verankert ist. In der Rangfolge der 39 möglichen Themen, für die Befragten Mehrausgaben im städtischen Haushalt fordern können, liegt die Sprachförderung von Migranten an 9. Stelle.

Autorin:
Eva Heßler

1 Eva Heßler war vom 20.2.2017 bis 31.3.2017 als Praktikantin im Rahmen ihres Studiums der Sozialwissenschaften an der Universität Stuttgart beim Statistischen Amt der Landeshauptstadt Stuttgart tätig.

Literaturverzeichnis:

DGB-Bundesvorstand, Deutscher Gewerkschaftsbund (Hrsg.) (2015): Daten und Fakten zur Flüchtlingspolitik – Dezember 2015. DGB. Berlin. <http://www.dgb.de/extr/fluechtlinge/> (Stand: 11.12.2015).

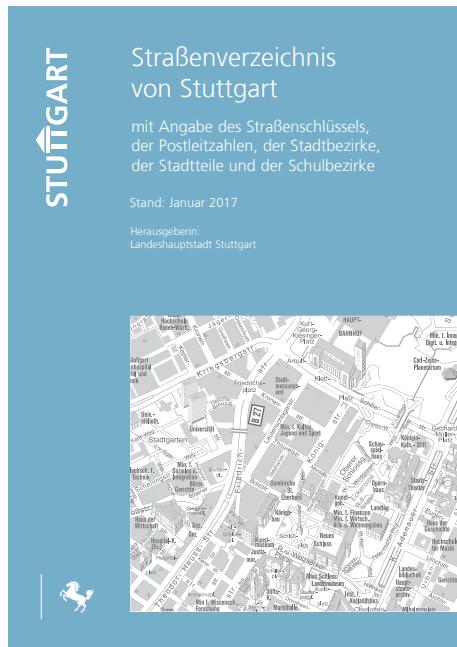
Hemmelmann, Petra; Wegner, Susanne (2016): Flüchtlingsdebatte im Spiegel von Medien und Parteien. In: Filipović, Alexander (Hrsg.): Communicatio Socialis (2016) 49. München, S. 21-28.

KAS, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (Hrsg.) (2015): Kleine Fortschritte auf schwierigem Terrain: Sondergipfel der Staats- und Regierungschefs zur Migrationspolitik vom 23. April 2015. Länderbericht, KAS, Sankt Augustin. <http://www.kas.de/brussel> (Stand: April 2015).

Meier-Braun, Karl-Heinz (2015): Die 101 wichtigsten Fragen: Einwanderung und Asyl. München: C.H. Beck.

Weber, Hannes (2016): Mehr Zuwanderer, mehr Fremdenangst? Ein Überblick über den Forschungsstand und ein Erklärungsversuch aktueller Entwicklungen in Deutschland. In: Müller, Hans-Peter; Ettrich, Frank; Lohr, Karin (Hrsg.): Berliner Journal für Soziologie (2016) 25, Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 397-428.

Die Straßen von Stuttgart



4,00 € (zuzüglich Versandkosten)

Inhalt

Verzeichnis der Bürgerbüros

Verzeichnis der Stuttgarter Stadtbezirke und Stadtteile

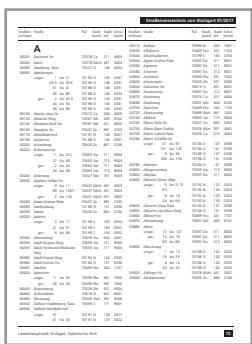
Verzeichnis der Schulbezirke mit zugehöriger Grundschule

Übersichtskarten der Stadtbezirke, der Stadtteile, der Postleitzahlen und der Schulbezirke

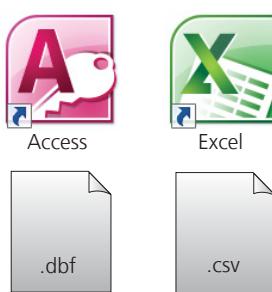
Alphabetisches Straßenverzeichnis mit Angabe von Straßenschlüsseln, Postleitzahlen, Stadtbezirken, Stadtteil- und Schulbezirksnummern

Benötigen sie individuelle Straßenverzeichnisse?

... als Druckvorlage (pdf)



... als weiterverarbeitbare Datei



... mit weiteren Raumbezügen

Gliederung nach:

- Stadtbezirken (23)
- Stadtteilen (152)
- Baublöcken (ca. 6000)
- Postleitzahlen (34)
- Wahlbezirken (350)
- Bundestagswahlkreisen (2)
- Landtagswahlkreisen (4)

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt

Eberhardstraße 39
70173 Stuttgart

Telefon 0711 216-98587
Telefax 0711 216-98570

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de/statistik

Adressbuch 2016

STUTTGART

Adressbuch der
Landeshauptstadt Stuttgart
2016

Band 1 (Namensverzeichnis alphabetisch geordnet)



STUTTGART

Adressbuch der
Landeshauptstadt Stuttgart
2016

Band 2 (Straßenverzeichnis nach Straßen und Häusern geordnet)



Das **Adressbuch 2016** beinhaltet Vornamen sowie Familiennamen, Doktortitel und die Anschriften der volljährigen Einwohner, soweit keine Auskunftssperre vorliegt.

Band 1: Einwohner nach Namen

Band 2: Einwohner nach Straßen

Band 1: 26,- €

Band 2: 21,- €

Band 1 und 2 zusammen: 45,- €

(zuzüglich je 1,60 € Versandkosten)

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt

Eberhardstraße 39
70173 Stuttgart

Telefon 0711 216-98587
Telefax 0711 216-98570

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de/statistik

Ihre Meinung ist gefragt!

STUTTGART

Statistik und
Informationsmanagement
Themenhefte

Herausgeberin:
Landeshauptstadt Stuttgart

Bürgerumfrage 2015





11 € (zuzüglich Versandkosten)

ISSN 1431-0996

Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2015 in der Gesamtschau

Anke Schöb

Erste Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2015

Thomas Schwarz

Wähler und Nichtwähler bei Gemeinderatswahlen in Stuttgart

Lucas Jacobi

Das Stuttgarter Energiekonzept und die Energiewende in der Wahrnehmung der Bevölkerung

Thomas Schwarz

Junge Menschen in Stuttgart fahren kaum noch mit dem Auto zur Arbeit oder zur Ausbildung

Jochen Gieck

Entwicklung der Verkehrsmittelwahl innerhalb der letzten zehn Jahre

Angelina Bartz

Die sechs größten Stadtprobleme aus Sicht der Stuttgarter/-innen im Zeitvergleich

Anja Holzwarth

Wie bewegen sich die Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger?

Ansgar Schmitz-Veltin

Die Nutzung der Stuttgarter Bäder

Sabrina Pott

Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen der Menschen ab 55 Jahren in Stuttgart – Vergleich der Ergebnisse der Bürgerumfragen von 2005 und 2015

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt

Eberhardstraße 39
70173 Stuttgart

Telefon 0711 216-98587
Telefax 0711 216-98570

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de/statistik

Veröffentlichungen zu den Themen:

Bürgerumfrage 2015,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Themenheft 3/2016

Attina Mäding:
**Internationale Migration unter besonderer Berücksichtigung der
Zuwanderung von Flüchtlingen in Stuttgart 2015/2016,**
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 10/2016, S. 280-293

Werner Münzenmaier:
**Stuttgart und andere Großstädte als Einkaufszentren – Positionierung des
Einzelhandels unter verschiedenen gesamtwirtschaftlichen
Rahmenbedingungen,**
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 5/2016, S. 112-138

Pasquale Frisoli, Ansgar Schmitz-Veltin:
Internationale Migration und Bevölkerungsentwicklung in Stuttgart 2014,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 7/2015, S. 199-202